

### Igel - Kuriositäten

Walter N. Mollet, Affoltern/Schweiz

Im Herbst treten sie regelmäßig in Aktion, die «Botschafter der neuen Igelforschung», des «richtigen Igelschutzes» und lautstark wird verkündet: «Igel müssen draußen bleiben, ... kommen ohne menschliche Hilfe durch den Winter», oder daß sie in der Lage sind, «... mit extrem niedrigem Körpergewicht (z.B. 150 g) den Winterschlaf zu überstehen».

Natürlich muß der gesunde, normalgewichtige Igel draußen bleiben. Der Meinung sind wir Igel-schützer ebenfalls. Aber Verallgemeinerungen sind immer, so auch beim Thema Igel, dumm und schädlich. Menschen haben das Gleichgewicht in der Natur vielfältig gestört; eines der Opfer ist der Igel. Wer auch nur einen Tag im November in einer Igelstation zugebracht hat, wer all die unterkühlten, verwurmt, mit grünem oder blutigem Durchfall behafteten, abgemagerten Igel erlebt hat, weiß spätestens dann, daß die Welt der Igel nicht mehr in Ordnung ist. Aber leider sind die meisten Natur- und Tierschutzorganisationen auf solche «Heile-Welt-Informationen» hereingefallen. Sie machten sich nicht die Mühe, diesbezügliche Veröffentlichungen auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, bzw. von Igelfachleuten überprüfen zu lassen.

Beim genaueren Hinsehen und Recherchieren solcher «Berichte» stößt der Leser immer wieder auf die Namen «Dietzen/Obermeier», die unter dem Titel «Igelschutz - aber richtig» einen Abschlußbericht einer über dreijährigen «Igelforschung» veröffentlichten. Das Papier wurde vom BUND (Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland) als Igelgutachten bezeichnet und vertrieben.

Fleißige, an der Aktion interessierte und unkritische Journalisten haben die in der Broschüre massenhaft vorhandenen Ungereimtheiten und Widersprüche übernommen, verkürzt dargestellt, falsch zitiert, oder - völlig unzulässig - mit Extremwerten argumentiert und solches dann als eigene Weisheit in Umlauf gebracht.

Es ist unsere Pflicht, engagierte Igelschützer auf diesen Sachverhalt aufmerksam zu machen, ohne auf die Ausführungen des sogenannten «Gutachtens» im Detail einzugehen. Es werden hier lediglich einige «Tatsachen» - des besseren Verständnisses wegen - angesprochen. Der Bericht Dietzen/Obermaier ist bei Igelfachleuten auf massive Kritik gestoßen. Bemängelt wird vor allem die Repräsentanz, die Objektivität und die Methodik - und dies zu Recht!

Beachtlich war das Aufgebot an Intelligenz, um Unantastbarkeit und Glaubwürdigkeit zu garantieren. Doch trotz Mitwirkung von vier Professoren, drei Doktoren und einer Doktorandin, einem Diplom-Biologen, mehreren Diplomanden, trotz Wildbiologischer Gesellschaft München und des Bayerischen Umweltministeriums steht dem Leser dieses Papiers jede Möglichkeit offen, dort Geschriebenes nur halb, falsch oder gar nicht zu verstehen. Die Autoren sind bemüht, die Wahrheit zu sagen. So gut es eben geht. Mal direkt, mal auch in Spiegelschrift. Ganz nach Bedarf wird dazwischen etwas gemauschelt, getrickst, an den Haaren herbeigezogen oder auch mit Netz und doppeltem Boden gearbeitet. Redewendungen und Wortspiele, die absolut keinen Aussagewert zulassen, werden gleich als Dutzendware angeboten. So sind auf 24 Textseiten Gummibegriffe wie »deuten darauf hin«, «anscheinend», «wird vermutet», «nimmt man an», etc. etc. immerhin 37 (siebenunddreißig!) mal verwendet worden.

Ist es da verwunderlich, wenn interessierte Autoren, die die neuen Erkenntnisse in eigenen Schriften verbreiten wollen, aus solchen «Aussagen» entsprechende Schlußfolgerungen ziehen und diese nichtssagenden Formulierungen in «handfeste Informationen und Beweise» verwandeln?

Hier nun einige spezielle Ungereimtheiten aus dem sogenannten Gutachten:

**1. Aussage:** Zivilisationsbedingte Einflüsse (Lebensraum, Umweltgifte, Straßentod etc.) führen nicht zur Verminderung der Bestandsdichten.

Es sind eher optimale Schlupfwinkel, die dem Igel im Siedlungsbereich des Menschen noch geblieben sind, zu finden in einer naturnahen und deshalb igelfreundlichen Gegend. Dort, wo das großangelegte Forschungsprojekt Igel durchgeführt wurde, nämlich in Oberbayern, war eine Verminderung der Bestandsdichte durch Umwelteinflüsse von vornherein nicht zu befürchten. Hätte man die Untersuchung z.B. auch auf das Ruhrgebiet ausgedehnt, könnte diese Aussage klar widerlegt werden.

Trotz der «genauen Untersuchungen» weiß man nicht, wieviele Igel noch in der freien Landschaft leben. Aber man weiß, daß diese praktisch nur noch im Siedlungsbereich des Menschen vorkommen und dort leben können, weshalb es sich als zweckmäßig erweist, den Igel einfach als «Kulturfolger» zu bezeichnen. Es blieb ihm wohl auch keine andere Wahl, sich den «neuen Lebensraum» in der Nähe des Menschen - gewissermaßen unter Zwang - auszusuchen. Ob sich der Igel in den mit Pestiziden behandelten Gärten wohlfühlt, ob ihm Swimming-Pool und Tellersensen zusagen, ob er brennende Reisighaufen und bissige Hunde mag? Und die Nahrung? Wo sind die Heuschrecken, die Raupen, die Käfer etc.? Ob es ihm wirklich so gut gefällt als «Kulturfolger» in der Nähe des Menschen? Es ist dies seine *letzte* Zufluchtsstätte! Die letzte Zufluchtsstätte eines «Biotop-Flüchtlings».

**2. Aussage:** In menschlicher Obhut überwinterte Igel haben Eingewöhnungsschwierigkeiten und damit geringe Überlebenschancen.

Namhafte Igelschützer machten hier ganz andere Erfahrungen. Während «Wildigel» nach dem Winterschlaf bestimmt nicht sofort ein reichhaltiges Futterangebot vorfinden, sind in menschlicher Obhut überwinterte Tiere (artgerechte Überwinterung vorausgesetzt) bezüglich Körpergewicht und Gesundheit im Vorteil. Im Vorteil sind sie auch, wenn sie sich nach der Auslassung gegenüber den wilden Jungigeln behaupten müssen. Die unter menschlicher Obhut überwinterten Igel sind bei guter Gesundheit und verfügen über beachtliche Fettreserven. Der Nachteil der fehlenden Ortskenntnisse (den «wilden Igel» sind die guten Plätze bekannt), kann dadurch ausgeglichen werden. Siehe dazu auch die Arbeit von M. Schubert.

**3. Aussage:** Es konnte sogar die erfolgreiche Überwinterung eines Mitte Oktober 275 g schweren Jungigels nachgewiesen werden. Die Gewichtszunahme beträgt im Oktober durchschnittlich 6 g pro Nacht (exakt 6,7 g).

Die wohl schwerwiegendste und für Jungigel folgenschwerste Aussage des sogenannten Gutachtens überhaupt! Wahrheit und Irreführung liegen hier dicht beieinander, gewähren aber einen lehrreichen Einblick in die erwähnte Trickkiste. So ergibt sich bei genauerer Prüfung dieser Aussage folgendes:

- a. Es wird nicht gesagt, daß mit diesem Gewicht der Winterschlaf gehalten wurde.
- b. Es wird ausdrücklich auf eine Gewichtszunahme im Oktober hingewiesen.
- c. Das Gewicht von 275 g wird für Mitte Oktober angegeben. Ende Oktober sind es also bereits 375 g!

Dazu wird im sogenannten Gutachten angegeben, daß Igel, die bis Ende Oktober ein Gewicht von etwa 500 g erreicht haben, durchaus den Winterschlaf selbständig überleben können. Dage-

gen wird verschwiegen, daß diese Jungigel wohl nur im Bereich von Bauernhöfen den Winterschlaf überstehen konnten. Denn im Bereich von Höfen ist wegen des besseren Futterangebotes auch im November noch eine statistische Zunahme von 4,1 g pro Nacht möglich!

Die durchschnittlichen Gewichtszunahmen werden für den Herbst wie folgt angegeben: September 10,56 g, Oktober 6,7 g, November 4,1 g pro Nacht.

Werden diese durchaus richtigen Werte den berechneten, mittleren Herbstgewichten zugrunde gelegt, so kommen erstaunliche Ergebnisse zum Vorschein. So lag das Winterschlaf-Gewicht des 275 g-Igels bei etwa 500 g.

Ein von verschiedenen Vereinen empfohlenes Winterschlaf-Gewicht von 350 g (Septembergewicht!) liegt dann bei etwa 750 bis 800 g.

Das in der Zeitschrift «Wildtiere» genannte, extreme Mindestgewicht eines Jungigels von 150 g (rein rechnerisches Septembergewicht), steigert sich zum Winterschlaf immerhin noch auf etwa 600 g.

Herbstgewichte sind KEINE Winterschlafgewichte!

Die ehrliche Bekanntgabe tatsächlicher Winterschlafgewichte hätte vermieden, daß eine Zeitung diesen Satz veröffentlichte: «Bisher für chancenlos gehaltene Halbpfünder überlebten unter wildbiologischer Aufsicht den Winter anstandslos ohne Hilfe.»

**Pro Igel** vertritt die Auffassung:

zu 1. Zivilisationsbedingte Einflüsse haben den Igel aus seinen angestammten Biotopen vertrieben. Als einziger Zufluchtsort blieb ihm der Siedlungsbereich des Menschen.

zu 2. Die art- und fachgerechte Überwinterung untergewichtiger Igel (mit 500 g als absolut unterster Wert) können wir mit gutem Gewissen unterstützen. Unqualifizierte Haltung allerdings lehnen wir entschieden ab, weil dies Tierquälerei gleichkommt.

zu 3. Igel, die bei Wintereinbruch ein Gewicht von 500 g noch nicht erreicht haben, können in menschlicher Obhut überwintert werden. Diese erfolgt nach Auffütterung - wenn immer möglich - im Freien (Außengehege). Wir möchten dringend abraten und davor warnen, im Herbst Igel einzusammeln um sie dann in einem Tierheim oder einer Igelstation abzugeben. Übrigens, gut genährte und gesunde Alttiere beginnen den Winterschlaf früher als Jungtiere.

Die Natur- und Tierschutzvereine fordern wir höflich auf, sich nach diesen Sachverhalten zu richten. Informationsschriften diverser Tier- und Naturschutzvereine sollten von Igelfachleuten überarbeitet werden, denn die «neuen Erkenntnisse» zum Thema Igel sind inzwischen widerlegt.

Die kleinen Igel werden es dem Tierschutz danken. Welcher Tierfreund kann sich schon nach Wintereinbruch oder gar bei geschlossener Schneedecke an einem Igelchen vorbeischieben, wohl wissend, daß dieses dem sicheren Tod ausgeliefert ist?

Zu diesem Thema verweisen wir auch auf die Untersuchung von P. Morris, die Winterschlafgewichte betreffend, sowie auf die Beobachtungsergebnisse von M. Schubert, Leiter der Forschungsgruppe Igel (Ergebnisse mehrjähriger Freilandbeobachtungen zur Frage der Überlebenschancen von in menschlicher Obhut überwinterten juvenilen Igeln nach deren Auswilderung).